

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 45 (1972-1973)

**Heft:** 10

  

**Artikel:** Antiautoritäres Ferienlager

**Autor:** Hegi, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-851846>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tifikationshilfen bieten, je stärker ihre eigene Gruppenidentität ist, je klarer das Aufeinander-Bezogenheit (und das schließt ein: das Auf-ein-Gruppenziel-Bezogenheit) definiert ist.

Hier liegt die Chance für den Einzelnen in Gruppen: Funktionsfähigkeit, «gesunde» Gruppen haben echte Autorität, die das Vertrauen erleichtert; in der individuellen Identitätskrise, die durch das Gefühl der Rollenkonfusion gekennzeichnet ist, kann es in gesunden Gruppen deshalb gelingen, den Einzelnen zu einem Verständnis eigener Rollen zu führen und ihm ein Gefühl der Kontinuität zwischen dem Gewordenen und dem Zukünftigen, ein Gefühl für die eigene Identität zu geben. Wenn *Richter*<sup>4</sup> sagt, Gruppen verstärken das Ich, geben Schutz, vermindern das Gefühl von Einsamkeit und Verlorenheit, geben ein Gefühl, wertvoll zu sein, geben Halt und schützen vor Selbstzweifel, so sind dies Funktionen, die sich aus der Teilnahme eines Einzelnen am kollektiven Identitätsgefühl ableiten. Die Alternative, die «gesunde» Gruppen in einer Zeit der Identitätsverwirrung darstellen, ergibt sich also aus der Möglichkeit, *durch Partizipation an der Gruppenidentität die eigene Identität zu stärken*.

Hier liegt aber zugleich auch die Gefahr der Gruppe – und die Gefahr für die Gruppe, ein Gefahr, die dazu führen kann, daß Hoffnungen auf Gruppen sich als Illusion erweisen, wenn sie nicht erkannt wird. Das Bedürfnis nach Autorität und Sicherheit in einer tiefgehenden Identitätskrise kann nämlich auch dazu führen, daß Riesenerwartungen, bewußte und unbewußte Hoffnungen in Gruppen hineingetragen werden und die tiefgreifenden Schwierigkeiten und Spannungen verleugnet werden, die immer dann auftreten, wenn Individuen mit den ihnen eigenen individuellen, sie von anderen unterscheidenden Bedürfnissen und Erwartungen zusammenkommen. Die Gruppenbildung und die Entwicklung einer Gruppenidentität sind zwar selbstregelnde Prozesse; Gruppe ist aber vorerst nur Institution, die noch nicht mit

Inhalt gefüllt ist. Wenn Menschen, die sich in ihrer Identität gestört fühlen, dem durchaus legitimen Selbstheilungsimpuls zur Gruppenbildung folgen, so ist es von entscheidender Bedeutung, ob es ihnen gelingt, diese Schwierigkeiten kritisch aufzuarbeiten, um eine gesunde Gruppenbildung nicht von vornherein an ungelösten Konflikten scheitern zu lassen. Das Bedürfnis, in einer Gruppe Schutz zu finden und sich geborgen zu fühlen, kann auch zur Verleugnung aller inneren Spannungen führen, zu einer Abwehr der mit Konflikten verbundenen Angst. Dann werden Gruppen zu neurotoiden Systemen, deren Normen in den Dienst der Angstabwehr gestellt werden, so daß der Einzelne an einer *Pseudo-Identität* partizipiert, die seine eigene Position in der Umwelt nur noch schwächer werden ließe, wenn er gezwungen ist, aus dem neurotoiden System «Gruppe» hervorzutreten. Als Kennzeichen einer solchen neurotischen Entwicklung beschreibt *Richter*<sup>4</sup> die verabsolutierende Ideologienbildung paranoider Gruppen als Symptom der Störung ihrer normativen Funktion, die schließlich zu einer Verarmung der Kreativität der Gruppe und ihrer Mitglieder führen und mit der Errichtung einer Pseudo-Identität die tiefgreifende Identitätskrise der Einzelnen und des kollektiven gesellschaftlichen Identitätsgefühls verewigen muß.

Auch die ursprünglich intakte Großgruppe «Universität», in der viele junge Menschen ihre Verwirrung, ihre mangelnde Selbsterfah-

rung und Kommunikationsfähigkeit erleben, folgte mit dem Schritt zur Massenuniversität lange einem paranoiden Mechanismus: Statt sich mit den grundlegenden Veränderungen in der Umwelt auseinanderzusetzen und sich den neuen Forderungen anzupassen, statt alte und neue Identifikationsfragmente zu einer neuen Identität zu verbinden, hat sie lange ein rigides Abwehrsystem aufrechterhalten, eine archaische Innenstruktur und überholte Ziele bewahrt und die Spannungen im Inneren auf ihren scheinbar schwächsten Teil, die kritische Studentenschaft, projiziert.

Gesunde, mit sich selbst identische Gruppen bieten dem Vereinzelter die Chance, Anonymität und Isolierung zu überwinden, Kommunikation zu üben und durch Partizipation an der Gruppenidentität zu einer Selbsterfahrung zu kommen, die die eigene Identität stärkt. Die Gruppe lebt aber auch von der Identität der Einzelnen, wenn sie ihnen Sicherheit gibt, so daß sie kritisch, schöpferisch am Gruppenprozeß partizipieren können.

#### Literatur:

- <sup>1</sup> Hofstätter P.: Gruppendynamik. Hamburg 1957.
- <sup>2</sup> Zander W.: Emanzipationsprobleme der heutigen Jugend. Praxis Kinderpsych. 19, 193, 1970.
- <sup>3</sup> Erikson E.: Einsicht u. Verantwortung. Stuttgart 1966; ders. Jugend und Krise. Stuttgart 1970.
- <sup>4</sup> Richter H. E.: Die Gruppe. Reinbek bei Hamburg, 1972.

*Anschrift des Verfassers:* Dr. med. M. Ermann, 7 Stuttgart 70, Forschungsstelle für Psychotherapie, Chr.-Belser-St. 75a.

## Antiautoritäres Ferienlager

Kürzlich berichtete mir ein Kollege folgende Geschichte:

«Ich war ins Berner Oberland gereist, um an Ort und Stelle ein Jugendlager vorzubereiten. Bei der Unterkunft angelangt wünschten mich bald einmal zwei Frauen zu sprechen. Sie seien im oberen Haus Köchinnen eines Ferienlagers und hätten bereits ihre Koffer gepackt. «Wir halten es mit dieser Bande nicht mehr länger aus!»

Wie schon in anderen Jahren hatte sich eine süddeutsche Kirchenorganisation mit einem Knabenlager beim Hausbesitzer angemeldet, das dann allerdings drei Tage vor Beginn als gemischtes Lager (Burschen und Mädchen angekündigt wurde. Man wußte offenbar nicht, daß die Hausverwaltung stets für Küchenpersonal gesorgt hatte, und man hätte die Köchinnen lieber nicht im Haus gehabt; denn es ging dem 27jährigen,

verheirateten Psycho- und Soziologiestudenten (der für die 25 Jugendlichen zwischen 15 und 17 Jahren Verantwortung übernommen hatte) darum, «ein antiautoritäres Experiment» zu machen. Er wollte, wie er sich ausdrückte, «die Selbstregulation einer zusammengewürfelten Gruppe – die sich vorher gegenseitig überhaupt nicht kannte – beobachten und studieren.» Zusammen mit den beiden assistierenden, sehr jungen Lehrerinnen machte der Leiter nur Vorschläge; die Mehrheit der Teilnehmer entschied, was unternommen werden sollte.

Also die beiden Köchinnen wollten nicht länger ihren Dienst versehen, da man ihnen zur Genüge zu spüren gegeben hatte, daß sie nicht ins Konzept paßten. Aber sie baten mich, doch mit ihnen hinüber zu kommen. Denn irgendwie fühlten sie sich verantwortlich, nicht nur für die Lebensmittel, die sie bereitgestellt hatten, sondern auch für das Haus, für dessen Zustand sie ernste Sorgen hatten.

So lernte ich den jungen Mann kennen und hatte ein recht gutes, offenes Gespräch mit ihm. Er klagte, daß er mit einigen Teilnehmern noch keinen richtigen Kontakt gefunden hatte. Ich merkte, daß er eigentlich ratlos war. Die «Meute» hatte die Köchinnen ausgelacht und sie sehr respektlos behandelt. Das Essen paßte ihnen meistens nicht («Schweizermenü!»). So holten sie sich einfach in der Speisekammer, was ihnen behagte und wann immer sich der Hunger meldete.

Ich konnte die Köchinnen dazu bewegen, doch bis zum Schluß auszuhalten. Ich hatte in der folgenden Woche die Gelegenheit, aus kleiner Distanz das weitere Treiben zu beobachten. Die Gruppe hat nie als Ganzes etwas Gemeinsames unternommen. Die Schönheiten der Natur existierten für sie offenbar nicht, und die fremde Geografie hatte für sie nicht den geringsten Anreiz. Es waren Stadtkinder, denen im abgelegenen Tal die Anregung fehlte. Einige hatten allerdings die Bibel bei sich; man merkte aber nicht viel davon! Sie schleppten aus dem nahen Fremdenkurort Bier und Rauchwaren herbei. Sie waren famos im Ansprache stellen; selber boten sie nichts. Abends sah man sie mit Wolldecken in nahen Almhütten verschwinden.

Zusammenfassend würde ich meinen Eindruck so schildern: Dadurch, daß für diese Mädchen und Bur-schen die Grenzen in jeder Beziehung fallen gelassen wurden, gerieten sie in eine grenzenlose Leere. Sie waren unter sich gelangweilt und völlig spannungslos.»

Die Geschichte meines Kollegen gab mir viel zu denken, besonders als er noch hinzufügte: «Wenn ein Diktator zu dieser Gruppe gestoßen wäre, hätte er ein leichtes Spiel gehabt. Diese beängstigende Leere in jungen Menschen ruft ja geradezu einer Diktatur, oder zumindest – vielleicht als Vorstufe dazu? – ist es eine Bedürfniserweckung für den Drogenrausch.» *Peter Hegi*

## Lernpsychologische Befunde bei programmierter Unterweisung\*

*Günter L. Huber*

Das Buch entstand aus den ersten Arbeiten des Psychologischen Seminars der damaligen Pädagogischen Hochschule Augsburg im Jahre 1963. Ein Programmentwurf aus dem Fach Geographie für den 8. Jahrgang der Hauptschule wurde auf der Grundlage eines Lehrbuchtextes im Laufe

der Zeit fünfmal revidiert und erprobt. Mit der letzten Fassung wurde im Frühjahr 1964 eine vergleichende Untersuchung zwischen herkömmlichem und programmiertem Unterricht durchgeführt. Anlage und Ergebnisse dieser Untersuchung sind ausführlich dargestellt.

Da zum Zeitpunkt des Entstehens des Buches nur wenig deutschsprachige Literatur über programmierte

Unterweisung – und vor allem kaum Lehrprogramme verfügbar waren, beschäftigt sich die Arbeit ausführlich mit der Entwicklung des Programms, stellt die Versuchsanordnung detailliert dar, geht auf verschiedene Möglichkeiten der Lernerfolgs-Bestimmung und ihre Vor- und Nachteile ein und befaßt sich in einem varianzanalytischen Auswertungsplan mit den Zusammenhängen zwischen der Intelligenz der Programmbeurteiler und den verschiedenen unabhängigen Variablen sowie möglichen geschlechtsspezifischen Wirkungen programmierter Unterweisung. Im Anhang sind das vollständige Lehrprogramm mit allen Abbildungen und der verwendete Lernerfolgstest abgedruckt. Außerdem ist die Lernzielangabe beige-fügt, nach der das Programm erstellt wurde.

Vielleicht von Interesse:

Im Anschluß an diese Arbeit entstand in Zusammenarbeit mit Prof. Schiefele ein Lehrprogramm für die Hand von Lehrern und Studenten, in dem Prinzipien, Techniken und Arbeitsschritte der Unterrichtsprogrammierung behandelt werden. Zur Verdeutlichung des Lehrinhalts sind der erste Teil linear, der zweite und dritte mit Verzweigungen erstellt worden. Das Programm ist von mehreren Gruppen des Adressatenkreises erprobt. Es ist zusammen mit Zielangaben und Lernerfolgstest veröffentlicht unter:

Hans Schiefele – Günter L. Huber:  
Programmierte Unterweisung –  
programmiert  
Prinzipien, Techniken, Arbeitsschritte  
München 1972 (3. Aufl.). Ehren-wirth-Verlag. 117 Seiten, 153 Lehr-schritte – DM 12.80.

\* Das Buch ist erschienen im Ehren-wirth-Verlag, München 1970, 84 Seiten, DM/Fr. 12.80.

Wir entbieten

**allen Lesern und Inserenten  
für das neue Jahr  
die besten Glückwünsche**

Redaktion  
Druckerei und Verlag  
Inseratenverwaltung